

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

675
Privatnachschrift.
=====

V o r t r a g

✓ gedruckt

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten in D o r n a c h , am 17. S e p t e m b e r 1915
=====

Meine lieben Freunde,

Für das Forschen und Sinnen in der physischen Welt ist es vor allen Dingen, man kann sagen, eine Herzensangelegenheit des Menschen, sich zurecht zu finden gegenüber den Beziehungen dieser physischen Welt, in der der Mensch ja sein Dasein zubringt zwischen Geburt und Tod, unter den Verhältnissen dieser physischen Welt, zu den höheren Welten. Denn wir sind uns ja darüber klar dass, wenn auch ein noch unbestimmtes, so doch ein eminent deutliches Gefühl, eine deutliche Empfindung in dem Menschen lebt, dass er in irgend-einer Form wenigstens etwas wissen müsse über die Beziehungen der physischen Welt zu den höheren Welten, denen er angehört. Mag der Mensch auch noch so unbestimmt über die höheren Welten denken, mag er selbst aus verschiedenen Gründen heraus zweifeln an der Möglichkeit, über die höheren Welten etwas zu wissen, natürlich und angemessen ist dem menschlichen Fühlen und Empfinden sich in Beziehung zu setzen zu der höheren Welt.

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

675

Privatnachschrift.
=====

V o r t r a g

✓ gedruckt

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten in D o r n a c h , am 17. S e p t e m b e r 1915
=====

Meine lieben Freunde,

Für das Forschen und Sinnen in der physischen Welt ist es vor allen Dingen, man kann sagen, eine Herzensangelegenheit des Menschen, sich zurecht zu finden gegenüber den Beziehungen dieser physischen Welt, in der der Mensch ja sein Dasein zubringt zwischen Geburt und Tod, unter den Verhältnissen dieser physischen Welt, zu den höheren Welten. Denn wir sind uns ja darüber klar dass, wenn auch ein noch unbestimmtes, so doch ein eminent deutliches Gefühl, eine deutliche Empfindung in dem Menschen lebt, dass er in irgend-einer Form wenigstens etwas wissen müsse über die Beziehungen der physischen Welt zu den höheren Welten, denen er angehört. Mag der Mensch auch noch so unbestimmt über die höheren Welten denken, mag er selbst aus verschiedenen Gründen heraus zweifeln an der Möglichkeit, über die höheren Welten etwas zu wissen, natürlich und angemessen ist dem menschlichen Fühlen und Empfinden sich in Beziehung zu setzen zu der höheren Welt.

Nun könnte man sagen: Es lässt sich doch einwenden, dass es zahlreiche Menschen gibt, besonders in unserer materialistischen Zeit, welche in irgend einer Form entweder leugnen, dass es überhaupt eine geistige Welt gäbe, oder wenigstens leugnen, dass der Mensch etwas wissen könne von der geistigen Welt. Man kann aber sagen: dass man das erst lernen müsse gewissermassen, sich ^{negativ?} ~~relativ~~ zur geistigen Welt zu verhalten. Natürlich ist es nicht für den Menschen, eine geistige Welt, eine übersinnliche Welt abzuleugnen. Man muss erst durch allerlei Theorien dazu kommen, diese geistige Welt abzuleugnen, also man muss erst, man kann sagen, verletzt werden, ^{um} ~~von~~ einer ~~geistigen~~ Welt mit irgend einem Grade des Ernstes zu leugnen, sodass, wenn man vom natürlichen Menschen spricht, man doch so sprechen kann, dass es diesem natürlichen Menschen mit seinen Empfindungen angemessen ist, den Seelenblick in irgend einer Art hinaufzuwenden zu den geistigen Welten.

Nun muss man aber, wenn überhaupt nur die Möglichkeit besteht, dass es Leute gibt, die ganz und gar nichts wissen wollen von geistigen Welten, so muss da irgend etwas vorliegen in der Menschennatur, dass ^S schwierig macht für den Menschen, das Verhältnis zur geistigen Welt zu bestimmen. Und schwierig, kann man sagen, scheint ja dieses Verhältnis zu sein, schwierig zu denken, scheint dieses Verhältnis zu sein. Denn wir sehen, dass im Gange der Geschichte, die wir verfolgen können, eine ganz grosse Anzahl von allerlei Philosophien und Weltanschauungen aufgetreten ist, die sich widersprechen, scheinbar widersprechen. Nicht wahr, wenn es leicht wäre für den Menschen, sein Verhältnis zur übersinnlichen Welt zu bestimmen, so würden nicht scheinbar sich widersprechende Weltan-

schauungen die Weltanschauungsgeschichte erfüllen. Und deshalb kann auch einmal die Frage aufgeworfen werden, woher denn diese Schwierigkeit kommt, was da in der Seele des Menschen eigentlich vorliegt, dass er es schwierig hat, sich in ein Verhältnis zur geistigen Welt zu setzen.

Nun, sehen Sie, meine lieben Freunde, wenn man an alle die Versuche, die zunächst ausserhalb einer geisteswissenschaftlichen Weltanschauung, also sagen wir, ^{aus} ~~aus~~ der blossen Philosophie oder aus der blossen äusseren Wissenschaft heraus genommen werden, - wenn man all diese Versuche prüft, und man sich fragt, worauf denn diese Versuche eigentlich gehen, was diesen Versuchen zu Grunde liegt, dann muss man sich, wenn man mit diesen Versuchen sich beschäftigt, wenn man nachsieht, was für eine Seelenkraft hauptsächlich die Menschen anwenden, um auf Verhältnisse~~x~~ der physischen Welt zur geistigen Welt zu kommen, dann findet man, dass die Menschen vor allen Dingen immer wieder und wiederum doch, ich möchte sagen, - vereinzelt Versuche abgerechnet, - dass die Menschen immer wieder und wiederum in dem Denken diejenige Seelenkraft ~~für~~ ~~Nichtigkeit~~ sehen, diejenige Seelentätigkeit sehen, welche dahin führen könnte, wenn man sie richtig anwendet, irgendetwas auszusagen, etwas zu bestimmen über die Beziehungen des Menschen zu den übersinnlichen Welten. Es ist also notwendig, gewissermassen das Denken, die Gedankenarbeit der Seele ins Auge zu fassen, und sich zu fragen: wie ist es denn mit dem Denken, mit dem sich Gedankenmachen gegenüber dem Verhältnis des Menschen, der in der physischen Welt lebt, zu der geistigen Welt, wie ist es mit diesem Verhältnis des Menschen auf dem physischen Plan zu der geistigen

Welt? Also die Frage möchte ich heute einmal ins Auge fassen:
Wie steht es mit dem Werte des Denkens für eine den Menschen befriedigende Erkenntnis? Ich will heute nur das Vorbereitende vorbringen.
Ich möchte, damit wir uns gleichsam vorbereiten zu einer würdigen Antwort, dass wir einmal diese Frage auffassen.

Nun, wir kommen gewissermassen hinter das Denken, meine lieben Freunde, wenn wir in der folgenden Weise zu Werke gehen.

Wir haben ja im Laufe der letzten Vorträge schon angedeutet, dass gewisse Eigentümlichkeiten gerade des Denkens oder noch besser gesagt, der Gedanken, ins Auge zu fassen sind. Ich habe oft darauf aufmerksam gemacht, wie es viele Menschen gibt, die geradezu einen Fehler alles wissenschaftlichen Denkens darin sehen, dass dieses wissenschaftliche Denken nicht ein blosser Abklatsch sei, gleichsam eine gedankliche Fotografie einer äusseren Wirklichkeit. Denn, so sagen diese Menschen, wenn das Denken überhaupt irgend eine Beziehung haben soll zum Realen, zur Wirklichkeit, so darf dieses Denken aus sich selbst gar nichts zu dieser Wirklichkeit dazubringen. Denn in dem Augenblick, wo das Denken aus sich selbst etwas zu der Wirklichkeit dazubringt, hat man es nicht mehr zu tun mit einem Abbild, mit einer Fotografie der Wirklichkeit, sondern man hat es zu tun mit einem Phantasiebilde. Und damit man es mit einem solchen Phantasiebilde nicht zu tun habe, müsse man streng darauf sehen, dass niemand in seine Gedanken etwas hereinnimmt, was nicht eine blosser Fotografie der äusseren Wirklichkeit ist.

Nun werden Sie ~~sich~~^{durch} einen leichten Gedankengang, meine lieben Freunde, sogleich dahin kommen zu sagen: Ja, für die äussere Welt, für das, was wir den physischen Plan nennen, scheint dieses ja ohne weiteres ganz richtig zu sein, es scheint dieses einer ganz

richtigen Empfindung zu entsprechen, dass man durch das Denken nichts hineintragen dürfe in die Wirklichkeit, wenn man nicht statt Abbildern von der Wirklichkeit, Phantasiebilder haben will. Für den physischen Plan kann man ja auch sagen, dass das absolut richtig ist, dass man sich enthält von dem, man könnte sagen, Zutat des Denkens zu dem, was man von aussen herein durch die Wahrnehmung empfängt.

Nun möchte ich Sie gegenüber der soeben geschilderten Anschauung auf zwei Philosophen aufmerksam machen, wovon der Eine gewissermassen der Zusammenfasser der griechischen Weltanschauungen ist. Ein Philosoph, der selber nicht mehr in die Geheimnisse der geistigen Welt irgendwie eingeweiht war, aber gewissermassen in der allerersten Zeit nach dem, was man nennen könnte Einweihungszeitalter, lebte, während alle Philosophen vorher noch mehr berührt waren von der Einweihung, Plato z. B., der im höchsten Grade ein Eingeweihter war, (er kleidete sein Wissen zwar in Begriffe, aber er hatte es aus der Einweihung heraus) - muss man bei Aristoteles sagen, dass er auch keine Spur mehr hatte von Einweihung, wenn auch alle Nachwirkungen des Zeitalters der Einweihung noch in ihm waren. Er gibt in seiner Philosophie auf verständemässige Weise dasjenige, was die anderen vor ihm auf geistigere Weise gegeben haben. Von Aristoteles rührt der Satz her, den wir nun ins Auge fassen wollen, der Satz:

Es ist nichts in der Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist.

Also halten wir einmal diesen Satz fest:

Es ist nichts in der - wir können hinzusetzen - mensch-

richtigen Empfindung zu entsprechen, dass man durch das Denken nichts hineinbringen dürfe in die Wirklichkeit, wenn man nicht statt Abbildern von der Wirklichkeit, Phantasiebilder haben will. Für den physischen Plan kann man ja auch sagen, dass das absolut richtig ist, dass man sich enthält von dem, man könnte sagen, Zutat des Denkens zu dem, was man von aussen herein durch die Wahrnehmung empfängt.

Nun möchte ich Sie gegenüber der soeben geschilderten Anschauung auf zwei Philosophen aufmerksam machen, wovon der Eine gewissermassen der Zusammenfasser der griechischen Weltanschauungen ist. Ein Philosoph, der selber nicht mehr in die Geheimnisse der geistigen Welt irgendwie eingeweiht war, aber gewissermassen in der allerersten Zeit nach dem, was man nennen könnte Einweihungszeitalter, lebte, während alle Philosophen vorher noch mehr berührt waren von der Einweihung, Plato z. B., der im höchsten Grade ein Eingeweihter war, (er kleidete sein Wissen zwar in Begriffe, aber er hatte es aus der Einweihung heraus) - muss man bei Aristoteles sagen, dass er auch keine Spur mehr hatte von Einweihung, wenn auch alle Nachwirkungen des Zeitalters der Einweihung noch in ihm waren. Er gibt in seiner Philosophie auf verstandesmässige Weise dasjenige, was die anderen vor ihm auf geistigere Weise gegeben haben. Von Aristoteles rührt der Satz her, den wir nun ins Auge fassen wollen, der Satz:

Es ist nichts in der Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist.

Also halten wir einmal diesen Satz fest:

Es ist nichts in der - wir können hinzusetzen - mensch-

lischen Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist.

Dieser Satz des Aristoteles darf in keiner Weise materialistisch gedeutet werden, denn Aristoteles ist weit entfernt von einer jeden, auch nur irgendwie materialistisch gefärbten Weltanschauung. Dieser Satz ist nicht Weltanschauungsmässig zu nehmen bei Aristoteles, sondern Erkenntnistheoretisch. D.h. Aristoteles lehnt es nicht ab, daran zu glauben, dass es eine geistige Welt gibt, sondern er behauptet: man kann nur Erkenntnis erhalten dadurch, dass man Sinneseindrücke empfängt und dann aus diesen Eindrücken Begriffe macht, - aber dass man mit diesen Sinneseindrücken auch Geistesindrücke empfängt, dass beugnet er nicht ab. Sodass er die Natur durchdrungen denkt von dem Geist. Nur kann man das Geistige nicht finden, wenn man nicht hineinsieht in die Natur; der Weg der menschlichen Seele, um zu dem Geistigen zu kommen, ist so, dass man durch die Sinne Eindrücke bekommen muss und diese zu Begriffen verarbeitet.

Wäre Aristoteles selber berührt gewesen von einem Einweihungsimpuls, so würde er das nicht gesagt haben, denn da würde er gewusst haben, dass man in sich selbst herein Eindrücke von der geistigen Welt bekommen kann. - Dieser Satz hat dann im Mittelalter eine grosse Rolle gespielt, und er ist dann in der materialistischen Zeit materialistisch gedeutet worden. Man braucht nur ein Kleines zu verändern in dem Satz des Aristoteles, und es kommt sofort heraus, wie er materialistisch gedeutet werden kann.

" Es gibt nichts in der Welt für die Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist". - So haben wir gleich den Materialismus herausgebildet.

Man braucht nur dasjenige, was menschlicher Erkenntnisweg im Sinne des Aristoteles ist, zu einem Weltanschauungsweg zu machen, dann hat man den Materialismus. Leibnitz trat dann mit einem ähnlichen Satz auf, und auch diesen Satz des Leibnitz wollen wir uns nun vor die Seele führen.

Leibnitz sagt:

" Es ist nichts in der - (sagen wir: menschlichen) Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist, ausser der Intelligenz selber, ausser dem Intellekt selber".

Also, der Intellekt, den der Mensch arbeitend in sich hat, der ist nicht in den Sinnen. Gerade in diesen zwei Sätzen sehen Sie so recht, ich möchte sagen, Schulbeispiele dafür, wie man so ganz einverstanden sein kann mit der Formelierung eines Satzes, und wie er doch unvollständig sein kann. (Man kann den Satz natürlich auch aussprechen im theosophischen Sinn.) Wir halten daran fest, dass also der Mensch zu dem, was ihm die Sinne geben, die Arbeit des Intellektes hinzubringen müsse. Wenn Sie die letzten Vorträge verfolgen, die hier gehalten worden sind, so wissen Sie, dass diese Arbeit des Intellektes schon frei ~~war~~ von den Sinnen ist und im Aetherleib arbeitet. Da können wir also sagen:

Es ist nichts in der Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist, ausser der im Aetherleib arbeitenden Intelligenz.

Das Denken als solches ist nun erst richtig dieses Arbeiten im Aetherleib, und das nennen die Philosophen Intellekt. Das Denken ist also eine Arbeit im Aetherleib, diese Arbeit im Aetherleib ist frei von den Sinnen. Wenn man also sagen kann, dass Leibnitz mehr Recht hatte als Aristoteles, so können wir sagen:

Man braucht nur dasjenige, was menschlicher Erkenntnisweg im Sinne des Aristoteles ist, zu einem Weltanschauungsweg zu machen, dann hat man den Materialismus. Leibnitz trat dann mit einem ähnlichen Satz auf, und auch diesen Satz des Leibnitz wollen wir uns nun vor die Seele führen.

Leibnitz sagt:

" Es ist nichts in der - (sagen wir: menschlichen) Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist, ausser der Intelligenz selber, ausser dem Intellekt selber".

Also, der Intellekt, den der Mensch arbeitend in sich hat, der ist nicht in den Sinnen. Gerade in diesen zwei Sätzen sehen Sie so recht, ich möchte sagen, Schulbeispiele dafür, wie man so ganz einverstanden sein kann mit der Formelierung eines Satzes, und wie er doch unvollständig sein kann. (Man kann den Satz natürlich auch aussprechen im theosophischen Sinn.) Wir halten daran fest, dass also der Mensch zu dem, was ihm die Sinne geben, die Arbeit des Intellektes hinzubringen müsse. Wenn Sie die letzten Vorträge verfolgen, die hier gehalten worden sind, so wissen Sie, dass diese Arbeit des Intellektes schon frei ~~war~~ von den Sinnen ist und im Aetherleib arbeitet. Da können wir also sagen:

Es ist nichts in der Intelligenz, was nicht in den Sinnen ist, ausser der im Aetherleib arbeitenden Intelligenz.

Das Denken als solches ist nun erst richtig dieses Arbeiten im Aetherleib, und das nennen die Philosophen Intellekt. Das Denken ist also eine Arbeit im Aetherleib, diese Arbeit im Aetherleib ist frei von den Sinnen. Wenn man also sagen kann, dass Leibnitz mehr Recht hatte als Aristoteles, so können wir sagen:

Dieses Denken, diese, besser gesagt, denkerische Betätigung, denkerische Arbeit im Menschen, - was eine Verrichtung des Aetherleibs ist - das ist nicht in den äusseren Verrichtungen des physischen Planes, denn die Erkenntnisse des physischen Planes erschöpfen sich ja in dem, was wir durch unsere Sinne erkennen. Also wir bringen in den physischen Plan unseren Intellekt hinein, der ist nicht in der physischen Welt darinnen.

Und hier kommen wir nun darauf, worin die Schwierigkeit derjenigen Philosophen liegt, die durch den Intellekt hinter die Welträtsel kommen wollen. Die Leute müssen sich sagen: Wenn ich richtig denke, so gehört der Intellekt der Sinneswelt nicht an, aber ich weiss von keiner anderen geistigen Welt als von dem Intellekt; der ist eine Welt über die Welt der Sinnlichkeit, er kann aber keinen Inhalt haben, wenn er sich nicht durch die Sinne von einer äusseren physischen Welt unterrichtet, er ist nur für sich dastehend.

Damit steht aber der Philosoph vor einer recht eigentümlichen Lage. Er muss sich überlegen: ich habe in mir eine Tätigkeit, die Tätigkeit des Intellekts. Will ich hinter die Geheimnisse der Sinneswelt kommen, muss ich mir Gedanken machen von dem, was hinter der Sinneswelt ist, aber diese Gedanken entstehen aus dem, was nicht zu der Sinneswelt gehört, also was haben diese Gedanken mit der Sinneswelt zu tun? Wenn ich schon weiss, dass die Gedanken ein Geistiges sind, so muss ich daran verzweifeln, dass ich durch die Gedanken an irgend etwas heran käme, was Wirklichkeit ist. Ich will nun einen Vergleich gebrauchen, um die Sache klar zu machen. Wir haben dieselbe Sache in den letzten Vorträgen in einer etwas

Dieses Denken, diese, besser gesagt, denkerische Betätigung, denkerische Arbeit im Menschen, - was eine Verrichtung des Aetherleibs ist - das ist nicht in den äusseren Verrichtungen des physischen Planes, denn die Erkenntnisse des physischen Planes erschöpfen sich ja in dem, was wir durch unsere Sinne erkennen. Also wir bringen in den physischen Plan unseren Intellekt hinein, der ist nicht in der physischen Welt darinnen.

Und hier kommen wir nun darauf, worin die Schwierigkeit derjenigen Philosophen liegt, die durch den Intellekt hinter die Welträtsel kommen wollen. Die Leute müssen sich sagen: Wenn ich richtig denke, so gehört der Intellekt der Sinneswelt nicht an, aber ich weiss von keiner anderen geistigen Welt als von dem Intellekt; der ist eine Welt über die Welt der Sinnlichkeit, er kann aber keinen Inhalt haben, wenn er sich nicht durch die Sinne von einer äusseren physischen Welt unterrichtet, er ist nur für sich dastehend.

Damit steht aber der Philosoph vor einer recht eigentümlichen Lage. Er muss sich überlegen: ich habe in mir eine Tätigkeit, die Tätigkeit des Intellekts. Will ich hinter die Geheimnisse der Sinneswelt kommen, muss ich mir Gedanken machen von dem, was hinter der Sinneswelt ist, aber diese Gedanken entstehen aus dem, was nicht zu der Sinneswelt gehört, also was haben diese Gedanken mit der Sinneswelt zu tun? Wenn ich schon weiss, dass die Gedanken ein Geistiges sind, so muss ich daran verzweifeln, dass ich durch die Gedanken an irgend etwas heran käme, was Wirklichkeit ist. Ich will nun einen Vergleich gebrauchen, um die Sache klar zu machen. Wir haben dieselbe Sache in den letzten Vorträgen in einer etwas

anderen Art ausgeführt, wir haben erkannt, dass wir in dem, was wir durch unser Denken zustande bringen, Spiegelbilder haben, die selber keine Realität sind. Das ist dasselbe, nur etwas anders ausgedrückt. Die Spiegelbilder sind der Wirklichkeit eigentlich recht gleichgiltig, denn die Wirklichkeit braucht die Spiegelbilder nicht. Sodass man dazu kommen könnte, an dem ganzen Wert des Denkens zu zweifeln. Hat das Denken überhaupt eine Bedeutung? kann man fragen. Bringt der Gedanke, das Denken etwas zu der Wirklichkeit hinzu, wenn er eigentlich nichts anderes ist als, im Verhältnis zu der Wirklichkeit, ein Spiegelbild?

Wir wollen uns nun aber bemühen, meine lieben Freunde, die Realität doch aufzusuchen, richtig aufzusuchen. Mit anderen Worten, wir wollen uns die Frage beantworten: ist der Gedanke wirklich etwas bloss Eingebildetes, das gar keine Realität hat, - oder die Frage in dieser Form: Wo hat der Gedanke seine Realität? Wie gesagt, will ich einen Vergleich benutzen.

Hier liegt die Uhr, ich hebe die Uhr auf, ich habe die Uhr jetzt in der Hand. Alles, was an der Uhr ist, ist ausserhalb der Muskeln und Nerven meiner Hand. Zweierlei sind die Hand und die Uhr. Aber nehmen wir an, es wäre finster, und ich würde die Uhr nur durch das Gefühl ^a wahrnehmen, indem ich meine Hand ausstrecke und die Uhr ergreife. Von der Realität der Uhr kann ich wissen dadurch, dass ich die Hand ausstrecke und die Uhr ergreife. Aber nehmen wir an, hypothetisch, ich hätte nur eine Hand, so würde ich nicht mit der zweiten Hand die eine Hand ergreifen können, wie ich die Uhr ergreifen kann (höchstens mit der Nase könnte ich

die Hand berühren, aber davon will ich jetzt absehen). Dennoch ist die Hand ebenso wie die Uhr real. Wie überzeuge ich mich von der Realität der Uhr? Dadurch, dass ich sie anfasse. Wie überzeuge ich mich von der Realität der Hand? Ich könnte mich nicht dadurch überzeugen, dass ich sie mit der anderen Hand erfasse, wenn ich keine zweite Hand hätte. Aber ich weiss doch aus innerer Gewissheit heraus, dass ich eine Hand habe, ebenso wie ich mir die Realität der Uhr verbürge dadurch, dass ich sie mit der Hand ergreife.

Merken Sie den Unterschied zwischen der Realität der Hand und der Uhr, ich muss die Realität der Hand auf eine andere Weise erfahren als die Realität der Uhr.

Das können Sie übertragen auf den Intellekt, auf das Denken. Sie können niemals das, was der Intellekt begreift, durch den Intellekt selber erfassen, wie die eine Hand die andere erfassen kann. *M.a.W.*, der Intellekt kann sich niemals selbst so wahrnehmen, wie er andere Dinge wahrnimmt, aber er ist doch durch eine innere Gewissheit von seiner Realität überzeugt. Aber man muss dennoch dieses Arbeiten des Intellektes als eine Tätigkeit der menschlichen Seele auffassen, man muss sich klar sein, dass der Intellekt wie eine Hand ist, die ausgestreckt wird, um etwas zu ergreifen. Ebenso wahr als es ist, dass ich durch meine Hand mich von der Realität der Uhr überzeuge, durch die Beschaffenheit meiner Hand, so bin ich auf der anderen Seite in der Lage, durch das Reale in meinem Intellekt anderes zu erfahren, als die Sinne erfahren. Der Intellekt ist also ein Greifinstrument, das wir in uns wahrnehmen müssen, nicht in der Aussenwelt. Und hier liegt die Schwierigkeit für die Philosophen, die glauben, wenn sie Gedanken bekommen über

die Hand berühren, aber davon will ich jetzt absehen). Dennoch ist die Hand ebenso wie die Uhr real. Wie überzeuge ich mich von der Realität der Uhr? Dadurch, dass ich sie anfasse. Wie überzeuge ich mich von der Realität der Hand? Ich könnte mich nicht dadurch überzeugen, dass ich sie mit der anderen Hand erfasse, wenn ich keine zweite Hand hätte. Aber ich weiss doch aus innerer Gewissheit heraus, dass ich eine Hand habe, ebenso wie ich mir die Realität der Uhr verbürge dadurch, dass ich sie mit der Hand ergreife.

Merken Sie den Unterschied zwischen der Realität der Hand und der Uhr, ich muss die Realität der Hand auf eine andere Weise erfahren als die Realität der Uhr.

Das können Sie übertragen auf den Intellekt, auf das Denken. Sie können niemals das, was der Intellekt begreift, durch den Intellekt selber erfassen, wie die eine Hand die andere erfassen kann. *M.a.W.*, der Intellekt kann sich niemals selbst so wahrnehmen, wie er andere Dinge wahrnimmt, aber er ist doch durch eine innere Gewissheit von seiner Realität überzeugt. Aber man muss dennoch dieses Arbeiten des Intellektes als eine Tätigkeit der menschlichen Seele auffassen, man muss sich klar sein, dass der Intellekt wie eine Hand ist, die ausgestreckt wird, um etwas zu ergreifen. Ebenso wahr als es ist, dass ich durch meine Hand mich von der Realität der Uhr überzeuge, durch die Beschaffenheit meiner Hand, so bin ich auf der anderen Seite in der Lage, durch das Reale in meinem Intellekt anderes zu erfahren, als die Sinne erfahren. Der Intellekt ist also ein Greifinstrument, das wir in uns wahrnehmen müssen, nicht in der Aussenwelt. Und hier liegt die Schwierigkeit für die Philosophen, die glauben, wenn sie Gedanken bekommen über

die Welt, so glauben sie, diese müssten von aussen hereinkommen und sie merken, die kommen nicht von aussen herein, sondern aus dem Intellekt kommen sie; dadurch glauben sie, sie hätten keine Realität. Aber man muss ihnen eine subjektive Realität zuschreiben, eine Realität, die man im eigenen Inneren erkennt.

So kommen wir, indem wir die eigentliche Natur des Intellektes prüfen, meine lieben Freunde, dahin, dass wir uns sagen können: jawohl, alles, was der Intellekt zustande bringt, bringt nur ein Spiegelbild zustande von der äusseren Realität, aber es ist dieses Spiegelbild entstanden durch eine Arbeit des menschlichen Intellektes; das ist eine Realität, die entsteht dadurch, dass der Mensch sich durch seinen Intellekt von der Realität Erkenntnis verschafft. Sodass wir sagen können :

Die intellektuelle Tätigkeit des Menschen, die arbeitet in dem Menschen zunächst, aber sie arbeitet so, dass es ganz berechtigt ist zu sagen: das, was sie arbeitet, hat für die Welt, in der sie arbeitet, keine Bedeutung, so wie für die Uhr die Hand keine Bedeutung hat, die sie anfasst, für die Uhr ist es höchst gleichgültig, dass die Hand sie anfasst. Es ist etwas, was für den Menschen und durch den Menschen da ist, dass er mit seinem Intellekt die Dinge betrachtet. Für die Welt ist etwas also, was er mit seinem Intellekt erarbeitet, unlebendig, tot, nichts Lebendes. Wir können sagen : Die im Intellekt erarbeiteten Bilder der physischen Welt sind blosse Bilder, tote Bilder.

Intellektuelle Tätigkeit - Tote Bilder

So sind sie auch : Tote Bilder. Man erkennt die eigentliche Natur des Intellektes, wenn man ihn ^{nicht} anders betrachtet, als einen Abklatsch der physischen Welt.

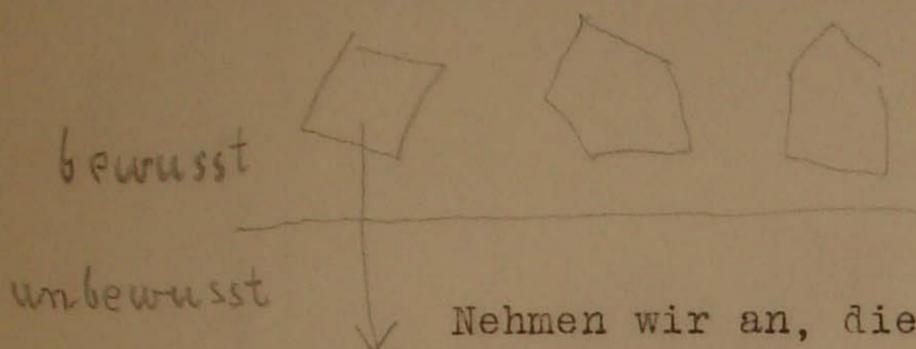
Aber die Sache wird sogleich anders, meine lieben Freunde, wenn der Mensch dazukommt, in der Zeit mit dem Erleben seines Daseins zu leben. Wenn wir den Dingen der Aussenwelt gegenüberstehen und uns durch unseren Intellekt Bilder der Aussenwelt machen, bekommen wir tote Bilder, aber wenn wir diese Bilder eine Zeit in uns anwesend sein lassen, so können wir durch die Erinnerung das Bild eines Erlebnisses heraufholen. Wir können sagen: Jetzt weiss ich nichts von dem Erlebnis, aber wenn ich mich erinnern kann, kommt es herauf; Es war nicht in meinem Bewusstsein, bevor ich mich daran erinnere habe, aber es war da unten irgendwo in meiner Seele, also im Unterbewusstsein. Ich muss es daraus heraufholen. Schön, da unten ist es, da hole ich es herauf. Aber da unten, da ist es nicht bedeutungslos. Sie brauchen nur den ganz gewöhnlichen Unterschied zu nehmen zwischen einer Vorstellung, die wir so empfangen haben von einem Erlebnis, dass sie uns Freude gemacht hat, und einer Vorstellung, die wir empfangen haben von einem Erlebnis, dass sie uns keine Freude gemacht hat, indem wir sie ausgebildet haben. Wir können Vorstellungen, die uns Freude gemacht haben, ins Unterbewusstsein hinunterdrängen und solche Vorstellungen, die uns keine Freude gemacht haben. Der Unterschied zwischen diesen beiden Vorstellungen, den überlegen sich die ^{wenigsten/} ~~meisten~~ Menschen. Und dieser Unterschied tritt insbesondere denn auf, meine lieben Freunde, wenn man versucht, hinter die Wirklichkeit wenigstens zu kommen von solchen Vorstellungen, die eigentlich schon aus der normalen Erinnerung ver-

schwunden sind. - Also, nehmen wir eine Vorstellung, an der der Mensch Freude gehabt hat, aber an die er keine Veranlassung gehabt hat, im späteren Leben zurückzudenken. Oder nehmen wir eine Vorstellung, die dem Menschen Trauer verursacht hat und die ebenfalls vergessen worden ist. Sie kommen nicht ins Bewusstsein herauf, aber da unten, im unterbewussten Seelenleben, spielen sie eine Rolle, - und wenn die Menschen nur eine Vorstellung hätten von der Bedeutung dieser vergessenen Vorstellungen! Unsere intimen Gebärden z.B. sind ein Abklatsch unserer früheren Erlebnisse in dieser Inkarnation. Das, was da unten ist, ist mit anderen Worten, an den Lebensergebnissen des Menschen beteiligt. Das was traurige Vorstellungen ^{/krank} wahrhaftig macht uns, ich möchte sagen, das zerrt an uns, unterbindet unseren Lebensnerv. Das Freudige, Erhebende, das belebt uns, und wenn man, ich möchte sagen, das Schicksal unseres Vorstellungslebens im Unterbewusstsein studiert, dann findet man, wie ungeheuer abhängig ist die gegenwärtige Stimmung, die ganze Verfassung der Seele eines Menschen von dem, was in seinem Unterbewusstsein ruht.

Jetzt vergleichen Sie die Erinnerungsvorstellungen, die schon hineingegangen sind in das unterbewusste Seelenleben, mit den Vorstellungen, die wir gegenwärtig im Bewusstsein haben. Dann werden Sie sagen: Die Vorstellungen, die wir gegenwärtig im Bewusstsein haben, die sind tot, sie beteiligen sich nicht an dem Lebensprozess. Erst wenn sie ins Unterbewusstsein hinuntertauchen, fangen sie an, sich an dem ^{Lebens-} [Vorstellungs]prozess zu beteiligen, dann werden sie lebensfördernde oder lebenshemmende Kräfte. Ich habe schon öfters auf diese Dinge aufmerksam gemacht in den Vorträgen über die ver-

borgenen Gründe des Seelenlebens. Die erst toten Vorstellungen fangen an zu leben, wenn sie eingepflanzt werden in unser Seelenleben, aber sie leben um so mehr, um so unbewusster sie uns werden.

Wenn man nun mit geisteswissenschaftlicher Erkenntnis diesen Prozess verfolgt, dann findet man etwas sehr Eigentümliches meine lieben Freunde! Nehmen wir an, diese Linie sei die Grenze zwischen bewusst und unbewusst. Und nun haben wir uns im Bewusstsein allerlei Vorstellungen gebildet,



die ich schematisch mit diesen Figuren andeuten will.

Nehmen wir an, diese Vorstellungen gehen ins Unterbewusste hinunter. Ja, sehen Sie, wenn diese nun mit geisteswissenschaftlicher Erkenntnis verfolgt werden, dann verwandeln sie sich. Äusserlich haben wir erkannt, dass sie lebensfördernd oder lebenshemmend werden; innerlich zeigt sich für die geisteswissenschaftliche Erkenntnis, dass, indem sie da hinuntergleiten, werden sie Imaginationen. Da im Unterbewusstsein werden alle Wahrnehmungen Imaginationen, Bilder. Sie können die abstraktesten Vorstellungen haben in Ihrem Tagesbewusstsein, - wenn das unter die Schwelle des Bewusstseins hinuntergleitet, wird es Imaginationen. D.h. es ist ein Prozess im Menschen, der vorzugsweise darauf hinwirkt, im Unterbewussten alle die Bewusstseinsvorstellungen des Menschen in Bilder, in Imaginationen zu verwandeln.

Wollen wir also dasjenige, was wir im Unterbewussten haben von unserem Vorstellungsleben, kennen lernen, dann müssen wir eigentlich sagen: das alles besteht aus unbewussten Imaginationen. Und alle Vorstellungen, meine lieben Freunde, die wir

heraufheben können, wiederum aus dem Unterbewussten ins Bewusstsein, die müssen durch eine Tätigkeit (die uns auch unbewusst bleibt) wiederum zurückbringen, aber wir müssen sie entkleiden ihres Bilderleibes, wir müssen sie wiederum zurückverwandeln in Begriffsformen. Und wenn Sie in Tätigkeit sind und nachdenken: ach, ich habe da etwas erlebt, was war es denn ? dann ist die Anstrengung, die Sie machen, diese, das Bild, das da unten sitzt, des Bildes zu entkleiden und in die Vorstellungsform wiederum zurückzuverwandeln.

Daraus sehen Sie, dass die Vorstellungen in uns geistiger werden, wenn sie ins Unterbewusste gehen. Indem wir also mit dem Intellekt Vorstellungen aufnehmen und diese hinuntersinken lassen ins Unterbewusste, müssen wir dieses als eine höhere Welt charakterisieren. Wir müssen also sagen: Die Welt der Erinnerungsmöglichkeit - bitte wohl darauf zu achten: die Welt der Erinnerungsmöglichkeit (es brauchen nicht ALLE Vorstellungen, die da unten sitzen, Erinnerung werden zu können) die Welt der Erinnerungsmöglichkeit, die besteht eigentlich in Imaginationen, in unbewussten Imaginationen.

Welt der Erinnerungsmöglichkeit: Imaginationen

Intellektuelle Tätigkeit : Tote Bilder.

Nun besteht für das normale Bewusstsein des Menschen ja zuweilen die Möglichkeit, diese Bilder heraufzubekommen, die sonst gar niemals aus der Erinnerungsmöglichkeit in die Erinnerung übergehen könnten. Aber nehmen Sie die Erfahrung, die Ertrinkende machen, und diejenigen Erfahrungen, die Menschen machen, die durch die

Pforte des Todes gegangen sind, so werden Sie finden, dass manche Vorstellungen, die im gewöhnlichen Leben nicht wiederum heraufgebracht werden können, dann wiederum aufgehen. Aber Teile gehen herauf in der gewöhnlichen Traumwelt auch. Wir haben oft auseinandergesetzt, der Traum ist eine komplizierte Tätigkeit: dasjenige, was erlebt wird, liegt eigentlich dahinter, was wir darüber weben, das ist aus der Erinnerung heraus.

Also, die Erfahrung der Ertrinkenden und der durch die Pforte des Todes Gehenden, die zeigten die Welt der Imaginationen, die eine geistigere Welt ist als die gewöhnliche Welt des physischen Planes.

Nun werden Sie, wenn Sie dieses nehmen, meine lieben Freunde, was ich Ihnen geschildert habe, dass diese Vorstellungen, die in die Region der Erinnerungsmöglichkeit übergegangen sind, an der Lebensförderung oder Lebenshemmung arbeiten, - so werden Sie sich sagen: Da ist etwas Leben drinnen, während die Vorstellungen des gewöhnlichen Intellekts tot sind. Aber es ist kein besonders starkes Leben, das darinnen ist. Aber auch da kann Ihnen die gewöhnliche Erfahrung schon etwas bieten, was Ihnen zeigen kann, dass doch mit diesen, in die unterbewusste Region hineintretenden Vorstellungen, vorgeht etwas, was doch ein höheres Leben bedeuten kann. Ich habe öfter gesagt: Leute, die etwas auswendig zu ^{lernen} ~~lesen~~ haben, können das lernen und dann schlafen, - und das Schlafen gehört dazu, um das Gedächtnis fähiger zu machen. Das ist ein leises Hindeuten auf ein höheres Leben unserer Vorstellungen in einer anderen Welt, ein Hindeuten darauf, dass die gesamte Vorstellungswelt, indem wir sie ausbilden und ins Unterbewusstsein drängen, dort immer

lebendiger und lebendiger wird. Und diejenigen Vorstellungen, meine lieben Freunde, welche wiederum heraufkommen, das sind gar nicht diejenigen, die am meisten an der Lebensförderung oder Lebenshemmung beteiligt sind, sondern diejenigen, die sich viel inniger noch mit uns verbinden, Vorstellungen, die wir nicht oftmals nur, ich möchte sagen, wie das Leben begleitend aufnehmen, gar nicht einmal so stark beachten im Leben, die verbinden sich mit unsern Lebensfördernden oder Lebenshemmenden Kräften in viel stärkerem Masse.

Ich will sagen: nehmen wir einmal an, jemand beschäftigt sich mit Geisteswissenschaft. Er nimmt sie auch zunächst auf als erarbeitet durch den physischen Intellekt, davon muss er ja ausgehen. Wir müssen anknüpfen an das, was der physische Intellekt durch die Sinne wahrnimmt. Wir könnten sonst gar nicht sprechen über die Welt, weil die Sprache für die physische Welt da ist. Aber es ist doch ein Unterschied, wie wir im Leben eingekleidet eine solche Vorstellung aufnehmen.

Nehmen wir an, ein Mensch nimmt die Wahrheiten der Geisteswissenschaft in Ernst und Würde auf, gleichsam so, dass er fühlt, es ist dabei tiefer Ernst, er nimmt sie in einer Atmosphäre des Ernstes auf. Ein anderer Mensch nimmt sie so auf, dass er sie eigentlich nur theoretisch aufnimmt in einer Atmosphäre der Oberflächlichkeit. Es braucht uns gar nicht stark ins Bewusstsein zu kommen, wie wir sie aufnehmen; wer veranlagt ist dazu, die Dinge frivol aufzunehmen, der nimmt die Dinge von selbst nicht ernst, - obwohl die Dinge von selbst natürlich ernst sind.- Da begleitet uns im Vorstellungsleben etwas, was wir uns nicht zur Vorstellung

bringen, was wirklich etwas ist, was neben dem Bewusstsein einhergeht, aber das, meine lieben Freunde, was da neben dem Bewusstsein einhergeht, das geht viel tiefer ins Unterbewusstsein hinunter, als dasjenige, was wir denken. Die Art, wie wir erleben und unsere Vorstellungen empfinden, die geht viel tiefer ins Unterbewusstsein hinunter, als das, was wir bewusst denken. Und wenn der Mensch schläft und der Astralleib und das Ich aus dem physischen Leib und Aetherleib herausen sind, dann spielen in dem Astralleib und Ich diese Arten, die Vorstellungen sich zu bilden, eine unendlich grosse Rolle. Da kann man sagen : der, der mit dem nötigen Ernst irgendwelche Vorstellungen aufnimmt, der hat diese Vorstellungen in seinem Ich und Astralleib so, dass sie dadrinnen sind wie belebende Sonnenkräfte für die Pflanzen, sogar über die gegenwärtige Inkarnation hinausgehend und vorbereitend für die nächste Inkarnation. Da haben Sie im Unterbewusstsein etwas, was geistiger ist, als das, was durch den Traum noch herauf geholt werden kann. Da haben wir eine Welt des unbewussten Vorstellungslebens zusammen-

Welt des unbewussten Vorstellungslebens: Inspirationen =

Welt der Erinnerungsmöglichkeit : Imaginationen

Intellektuelle Tätigkeit: Tote Bilder

hängend mit dem ganzen Wesenskern des Menschen. Es dringt diese Art, das Leben zu nehmen, gleichsam in unsere Lebenskräfte ein. Es ist ganz gleich unbewussten Inspirationen.

Ich möchte Ihnen damit zeigen, wie schon das gewöhnliche Leben zeigt, wie diese unbewussten Inspirationen unbewusst dann doch im Menschen auch schon in der Inkarnation des Menschen weben,

in der er ist, aber dann unbewusst.

Nun ist nicht mehr die Zeit, zu zeigen, dass es noch eine höhere Welt für den Menschen gibt, aber Sie sehen daraus, wie ich schon gesagt habe, dass die Vorstellungswelt des Menschen eine innere Bewegung hat, dass dasjenige, was durch den Intellekt erlebt wird, hier unten erlebt wird, dass es da herabsteigt in geistigere Regionen, dann in noch geistigere Regionen, es ist also in innerer Bewegung. Und

*W d u V : Imag
W d & M : Imag
mit Tab : late Bilder*

ich habe gestern gesagt, ~~wah~~ gewisse Organe des Menschen in absteigender Bewegung waren, sodass Sie sich sagen können: In dem Menschen ist eine absteigende Strömung und eine aufsteigende Strömung, und die wirken zusammen. Wie sie zusammenwirken, das wird dann morgen zu besprechen sein.

=====